

Rezensionen

Bernhard Fraling, SexualEthik: ein Versuch aus christlicher Sicht, Schönigh-Verlag, Paderborn/München/Wien/Zürich 1995, 273 S., DM 48,—.

Sexualethik ist auch heute noch ein „klassisches“ Gebiet der Moralthologie, wie sie an den Universitäten und anderen akademischen Ausbildungsstätten betrieben wird. Daß dennoch innerhalb des deutschsprachigen Bereichs schon seit Jahrzehnten kein neues Lehrbuch mehr für diesen Traktat erschienen ist, wirft ein bezeichnendes Licht auf den prekären Status eines solchen Unterfangens: Während gesellschaftlich Sexualität immer stärker als rein private Angelegenheit aufgefaßt wird, interessiert ethisch an Miteinander von Mann und Frau fast ausschließlich das Mißlingen oder bizarre Verbindungen; kirchlich schließlich ist die Empfindlichkeit gegenüber Abweichungen von Theologen und Meinungsträgern in diesem Feld besonders ausgeprägt. Den Knoten der Sprachlosigkeit angesichts dieser Mischung aus Privatisierung, Permissivität, Mutlosigkeit und striktem Beharren auf den überkommenen Standards durchschlagen zu wollen, ist ein nicht gering zu veranschlagendes Verdienst des Würzburger Moralthologen Fraling.

Er weiß, daß die Erwartungen, die er damit auslöst (bei den Käufern, bei Bischöfen, bei Seelsorgern, aber auch bei Kollegen), hochgesteckt sind. Es ist keineswegs nur Bescheidenheit, wenn er sein Buch bereits im Untertitel als einen „Versuch“ charakterisiert und seinen Entwurf mit der Angabe „aus christlicher Sicht“ noch einmal hermeneutisch verortet. Die vortragenen Überlegungen, so möchte der Verfasser damit seinen Lesern mitteilen, sind nicht etwas Ganzes und Abschließendes, sondern auf Ergänzung und Pluralität angewiesen (ausdrücklich S. VI); und sie sind in dem Sinne positionell getönt, daß sie sich für die kirchlichen Lehrtraditionen interessieren und ihre Gedankengänge mit

Bezug auf sie und „im Raum gläubiger Gemeinschaft“ (S. V) entwickelt werden. Ziel bleibt dabei aber stets eine Vermittlung der grundlegenden Orientierungen, so „daß sie vor dem kritischen Blick der Zeitgenossen bestehen können“ (S. V).

Umrahmt von knappen Ausführungen zur Zusammengehörigkeit von Sexualität und normativer Ethik enthält das Buch vier zum Teil umfangreiche Kapitel. Deren erstes erhebt – dabei oft bis ins Detail gehend – relevante Perspektiven der Humanwissenschaften Biologie, Verhaltensforschung, Psychologie, Soziologie und Kulturanthropologie. Im zweiten Kapitel wird dann die Ebene der empirischen Deskription überschritten und die Ebene der Wertorientierung menschlicher Sexualität beleuchtet. Aber auch hier darf man zunächst weniger eine Erschließung von verbindlichen Sinnwerten erwarten als strukturierte Theoriereferate, im ersten Teil aus der Philosophie (z. B. zu Freud, Marx, W. Reich, Marcuse, Geler, aber auch zu M. Foucault und E. Badinter), im zweiten aus der theologischen Anthropologie. Erst die abschließende Reflexion „Sexualität und Glaubensvollzug“ (137–145) faßt die gelegentlich eingestreuten Überlegungen zu einer Wertorientierung des Umgangs mit Sexualität zusammen und expliziert sie mit Hilfe der Tugenden Keuschheit, Selbstannahme, Wahrhaftigkeit, Selbsttranszendenz, gemeinsame Kreativität und Geduld. Die beiden restlichen Kapitel befassen sich mit dem Übergang von diesen, ja noch sehr allgemeinen Orientierungen mittlerer Ebene auf die Ebene konkreterer Verhaltensnormen, das kurze dritte mit den theoretischen Problemen, die in diesem Zusammenhang gesehen werden können (Bedürfnis, Wandel und Geltungsanspruch von Normen), das ausführliche vierte mit den einzelnen Verhaltensweisen. Intensiv eingegangen wird darin auf Ehe und Treue, auf nichteheliche Paarbeziehungen, auf verantwortete Elternschaft, auf Ehelosigkeit, auf

Masturbation, Homosexualität, Inzest, Vergewaltigung und Prostitution.

Der Aufbau des Buchs folgt demnach nicht eigentlich einer inhaltlichen, systematischen Logik, sondern einer methodologischen. Es werden als eher Grundlagen, Ergebnisse aus verschiedenen Bezugswissenschaften, Zugänge und Textinterpretationen zusammengestellt als eine durchgehende These verfolgt oder eng zusammengehörende Aspekte eines einzelnen Problems im Nacheinander abgehandelt. Oft sind es (wiederentdeckte) biblische Texte, philosophische Reflexionen, literarische Expositionen bis hin zu Gedichten, die herangezogen werden, um einer Sache überhaupt Sprache und Legitimität zu verleihen. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, daß die Ausführungen offener sein können und die Härte des Widerspruchs vermieden wird. In der Tat ist der versöhnliche und stets um Gerechtigkeit gegenüber denen, die nicht normgemäß handeln bzw. leben, bemühte Grundduktus einer der Vorzüge dieses Buches. Die Gefahr einer solchen Darstellung besteht andererseits darin, daß Spannung und Widersprüche, die in der sozialen Realität tatsächlich existieren und denen Beziehungen in Gestalt von sozialen Plausibilitäten, normativen Forderungen bzw. Verurteilungen, Erwartungen der Beteiligten und subjektives Können ausgesetzt sind, im Neben- und Nacheinander der unterschiedlichen Aspekte als unbedeutend erscheinen oder schlicht unsichtbar werden. Welche Konsequenzen hat – so könnte man z. B. diese Konsistenzfrage exemplifizieren – das im ersten Kapitel zusammengetragene umfangreiche Wissen für die im vierten Kapitel behandelten Themen, und zwar an jeder einzelnen Stelle und nicht nur grundsätzlich und summarisch?

Eben das vierte Buch ist inhaltlich der wichtigste und auch der am sorgfältigsten geschriebene Teil des Buchs. Der Autor entwickelt darin die konkreten Verhaltensnormen für den Umgang mit Sexualität als unverzichtbare Rahmenbedingungen des Gelingens menschlicher Existenz. Bei deren Entfaltung geht er inhaltlich von der unauflöselichen Einheit der Sinnziele sexuelle Lust, Hinordnung auf Fortpflanzung und Bereicherung der Partner als Grundaxiom der traditionellen kirchlichen Sexualmoral aus (157–169),

deren institutionelle Absicherung die Ehe ist. Gleichwohl gelangt er zu sehr differenzierten Einschätzungen und Urteilen. Ermöglicht wird dies dadurch, daß er den Begriff der Norm auf negative Abgrenzungen beschränkt und der Veränderung der Umstände, unter denen sie gelebt werden müssen, ein erhebliches Gewicht einräumt.

Das hier von Fraling gewählte Verfahren ist sicher ein gangbarer und bewährter Weg. Im Zusammenhang seiner Ausführungen über Inzest und über Vergewaltigung merkt er selbst allerdings beiläufig an (247 bzw. 249), daß über beide Probleme in der bisherigen Moralthologie wenig geschrieben wurde, und er nennt als Grund: „weil in der Unwertigkeit solchen Verhaltens keine Probleme zu liegen scheinen“. Dieses eigenartige Schweigen der Tradition (man müßte es selbstkritisch ergänzen durch das Eingeständnis eines Fehlens jedes Ansatzes zu einem Ethos der Zartheit und der Rücksicht, durch das Bedauern darüber, daß Verheiratetsein auch als Zur-Verfügung-stehen-Müssen, durch das Mißverhältnis zwischen der Verurteilung von Homosexualität und der von Vergewaltigung und anderes mehr) könnte allerdings auch darin begründet liegen, daß sich mit dem traditionellen Ansatz der Sexualmoral das Phänomen der Gewalttätigkeit kaum oder gar nicht greifen läßt. Dann aber könnte überlegt werden, ob die Probleme, die in der Sexualethik erörtert werden müssen, nicht besser als Probleme des Umgangs mit Macht und Unterlegenheit, mit augenblicklichem Gefühl und biographischer Zukunft, mit Festhalten und Selbsttranszendenz begriffen und Sexualethik infolgedessen nicht besser als Beziehungsethik zu konzipieren wäre. Ein solcher Ansatz würde gegenüber dem traditionellen zwei Dinge sehr viel deutlicher werden lassen: nämlich zum einen, daß Ehe nicht einfach der Rahmen und der Zustand ist, innerhalb dessen alles erlaubt ist, und zum anderen, daß es auch außerhalb von Ehe Ethos in geschlechtlichen Beziehungen geben kann. Auch die Fragen der visuellen Repräsentation von Sexualität (Pornographie [ein Stichwort, das übrigens fehlt], Cybersex) könnten von diesem Ansatz her eine angemessene Thematisierung erfahren.

Das Buch Fralings ist vom Verlag sehr solid,

optisch ansprechend und didaktisch übersichtlich ausgestattet (Umschlag, Skizzen, Druckbild, Hervorhebungen). Es bietet außer den referierten Kapiteln ein weiterführendes Literaturverzeichnis und ein hilfreiches Stichwortverzeichnis. Leider ist es nicht frei von Druckfehlern (besonders ärgerlich, daß die Enzyklika „Casi connubii“ auf ein und derselben Seite [202] zweimal mit Doppel-n [richtig!] und dreimal mit einfachem n geschrieben wird). – Noch mehr als in der Theologie sonst ist die Sprache in der Sexualethik eine heikle Angelegenheit. Sie objektiv zu beurteilen, dürfte kaum möglich sein, da Geschmack, generationenspezifische Gewohnheiten und lokale und milieubedingte Einflüsse hier eine große Rolle spielen. Mir persönlich jedenfalls hat der nüchterne Stil des vierten Kapitels besser gefallen als manche etwas pathetisch klingende Formulierung im Kapitel über die Aspekte der theologischen Anthropologie.

Die Positionen, zu denen Fraling gelangt, sind sachkundig, vernünftig, ausreichend differenziert und – bei einem Höchstmaß an Wohlwollen für die kirchenamtlichen Positionen – auch kritisch. Beachtlich sind sie aber nicht nur im Ergebnis, sondern wegen des Ansehens des Autors auch kirchenpolitisch. Religionslehrer tun gut daran, diese Positionen und ihre Begründung zu kennen, wenn sie die entsprechenden Themen im Unterricht behandeln, auch wenn sie im einen oder anderen Detail anders zu argumentieren geneigt sind und erst recht Schüler einen historisch unbelasteten, direkten Zugang zu den Phänomenen und ihren Orientierungen bevorzugen mögen.

Konrad Hilpert